

Militärs und Technokraten in Indonesien Anmerkungen zur Innen- und Wirtschaftspolitik

Helmut Heinzlmeir

Kaum ein Thema in der Entwicklungsländer-Forschung ist so umstritten wie die Rolle, die dem Militär in der Dritten Welt zufallen soll. Als Besonderheit der europäischen Geschichte - vorzugsweise dem Zeitalter des Absolutismus als Verdienst zugeschrieben - gilt die (zumindest im Prinzip) zivile Suprematie gegenüber dem Militär.(1) Sie findet, zumindest in dieser prinzipiellen Unbedingtheit, in der Dritten Welt wenig Parallelen. In Lateinamerika und in den islamischen Ländern haben militärische Usurpationen eine lange Geschichte. Nach anfänglichen Vorbehalten war es in den sechziger Jahren vor allem die nordamerikanische Entwicklungsländersoziologie, die eine politische Sonderrolle des Militärs in den Gesellschaften der Dritten Welt anzuerkennen begann.(2) Zwei Gründe waren dafür maßgeblich: Zum einen schien die Institution Militär geeignet, eine stabile politische Ordnung zu gewährleisten. Zum anderen bot sie sich - als moderne Organisation - an, notwendigen technologischen Fortschritt am ehesten auch auf zivile Bereiche übertragen zu können. An Kritik an dieser Sicht hat es nicht gefehlt.

Die Rolle des Militärs

Indonesien wird seit 1965 von Militärs regiert. Es war schon vordem ein wesentlicher Faktor in den komplexen Machtstrukturen des Landes gewesen, mit der Liquidierung der PKI (Partai Komunis Indonesia) und der Entmachtung Präsident Sukarnos war seine Stellung jedoch unangreifbar geworden. Sein Einfluß in Staat und Gesellschaft ist allgegenwärtig. Offiziere besetzen nahezu alle Schlüsselstellungen in der Verwaltung und Diplomatie.(3) Sie stellen mit wenigen Ausnahmen alle Provinzgouverneure. Die Gerichtsbarkeit ist nur formell abhängig, Militär ist bis auf Dorfebene im ganzen Land präsent.(4)

Es kontrolliert überdies sämtliche verstaatlichten Wirtschaftsbereiche von Belang. Damit finanziert es nicht nur (außerhalb des Staatshaushaltes) mehr als die Hälfte des Verteidigungshaushaltes,(5) dem Einzelnen sind dadurch auch Möglichkeiten eingeräumt, Amt und Funktion zur persönlichen

Bereicherung zu verwenden. In Sonderheit diese Zusammenhänge haben zu dem weitverbreiteten Urteil geführt, daß das Militär korrupt sei.(6) Korruption ist in vielen Ländern der sogenannten Dritten Welt anzutreffen. Die Ursachen dafür sind vielfältig.(7) Sie sind ein vorkoloniales Erbe, Teil der politischen Kultur des Landes (Patron-Klienten-Verhältnis). Korruption bedeutet jedoch nicht immer nur persönliche Bereicherung, - obwohl es dazu insbesondere im Zusammenhang mit dem Ölpreisboom in den siebziger Jahren in einem außerordentlichen Maße kam -, vielmehr werden Bestechungsgelder auch nach ganz bestimmten Regeln, Statuspositionen etc. auf den Apparat verteilt. In Maßen praktiziert gilt denn auch Korruption - zumindest im Lande selbst - nicht immer als ehrenrührig. Sie ist gleichermaßen mit dem Problem der Unterbezahlung aller öffentlich Bediensteter verbunden. Vor allem aber finanzieren sich die Streitkräfte zu einem nicht unerheblichen Maße aus eben dieser Quelle.

Korruptionsvorwürfe vermögen die Vorherrschaft des Militärs im Lande nicht zu erschüttern. Diese ist - abgesichert durch mehrere Nachrichtendienste - ungefährdet. Das schließt, aufgrund der komplexen innermilitärischen Machtstrukturen, interne Auseinandersetzungen nicht aus. Sie berühren jedoch nicht den Führungsanspruch des Militärs an sich. Es versteht ihn auch nicht als Übergangslösung. Vielmehr regiert in Indonesien das Militär ohne jedwede zeitliche Befristung. Es unterscheidet sich damit von jenen Militärregierungen in Staaten der Dritten Welt, die - wie glaubwürdig auch immer - die Rückkehr zu einer zivilen Regierung in der voraussehbaren Zukunft als ihr eigentliches Ziel darstellen.

Das Militär in Indonesien sucht seinen Führungsanspruch durch einen Rückgriff auf eine bereits in den fünfziger Jahren formulierte, 1965 wiederbelebte Doktrin zu rechtfertigen, die den Streitkräften eine Doppelfunktion (dwifungsi) zuschreibt.(8) In ihrem Kern beinhaltet sie den Anspruch, daß dem Militär aufgrund seines Beitrages zum Unabhängigkeitskampf und zum Gelingen des nationalen Einigungsprozesses nicht nur die Sorge um die äußere Verteidigung und innere Sicherheit zukommt, sondern auch, unter Berufung auf die Pancasila-Demokratie, daß ihm eine weitgehende Mitgestaltung und Sicherung der staatlichen Grundordnung obliegt. Vereinfacht ausgedrückt: Es versteht sich nicht nur als militärische, sondern auch als soziopolitische Kraft. Das Militär verweist darauf, daß die Parteien in der Vergangenheit versagt haben, daß sie - in sich und untereinander zerstritten - auch für die voraussehbare

Zukunft kaum eine regierungsfähige Alternative abgeben.

Allein das Militär verfügt heute in Indonesien über eine landesweite administrative Infrastruktur. Dies ist in der weitgestreckten Inselwelt mit ihren zahlreichen unterschiedlichen Volksgruppen und Eigenkulturen eine besondere Herausforderung. Noch bis in unser Jahrhundert hinein war sie nicht als nationale Einheit zu verstehen. Erst die Kolonialmacht schuf die Voraussetzung für einen modernen indonesischen Staat, indem sie nach eigenem Ermessen Grenzen festlegte und einen zentralen Verwaltungsapparat schuf.(9) Daran konnten die Regierungen in Jakarta nach 1949, nach der Unabhängigkeit, anknüpfen. Aber die Integration der verschiedenen Teile der Inselwelt in den neuen indonesischen Staat dauerte seine Zeit. Noch Ende der fünfziger Jahre mußte das Armeehauptquartier Truppen gegen verschiedene Aufstände auf den Außeninseln einsetzen.

Heute sind in den Streitkräften Armee, Marine, Luftwaffe und Polizei zusammengefaßt. Ihre Gesamtstärke liegt bei über 400.000 Mann. Ihre Bewaffnung weist Mängel auf und ist für eine umfassende Landesverteidigung kaum ausreichend. Die Militärs führen diese Mängel als Beweis für ihre Vorrangigkeit an einer wirtschaftlichen Gesundung des Landes orientierten Politik an. Kritiker wenden dagegen ein, daß die Militärs in erster Linie an einer innenpolitischen Absicherung ihrer Herrschaft interessiert seien. Dafür aber reiche ihre Bewaffnung aus.(10)

Innerhalb der Streitkräfte ist die Armeeführung als Repräsentant der bedeutendsten Teilstreitkraft dominant. Sie verstand es Ende der sechziger Jahre, im Verlaufe der stufenweisen Entmachtung Sukarnos, sich die übrigen Teilstreitkräfte - in Sonderheit in der Marine und Luftwaffe wurden Anhänger Sukarnos vermutet - unterzuordnen.

Auseinandersetzungen innerhalb der Streitkräfte sind angesichts der zahlreichen ethnischen, religiösen und/oder politischen Gegensätze in Indonesien nicht verwunderlich. Insofern ist es bemerkenswert, daß es der Armeeführung seit 1966, wenn auch in einem langwierigen Prozeß, gelungen ist, eine Kohärenz in den eigenen Reihen herzustellen. Jetzt ist sie sich z.B. in einer so zentralen Frage wie der Einstellung gegenüber dem politischen Islam in ihren Vorbehalten weitgehend einig. Fortgesetzte armeeinterne Auseinandersetzungen sind damit jedoch nicht ausgeschlossen. Bis in die jüngste Vergangenheit hinein entzündeten sie sich u.a. an der ausgeprägten Bereitschaft innerhalb des Offizierscorps, sich mit den jeweiligen Einheiten und persönlichen Bindungen, die aus den verschiedenen Ausbildungszeiten während der Kolonialzeit, der japanischen Besatzungszeit oder nach

1945 herrühren, zu identifizieren. Dies führte vor allem zwischen den Traditionsdivisionen, der westjavanischen Siliwangi, der mitteljavanischen Diponegoro und - von nachgeordneter Bedeutung - der ostjavanischen Brawidjaya und der südsumatranischen Sriwidjaya zu einigen Rivalitäten.

Heute, am Ende eines viele Jahre währenden Machtkampfes, hat sich eine der Diponegoro-Division verbundene Offiziersgruppe um General Suharto als führende Kraft innerhalb der Armeeführung durchgesetzt. Diese, augenfällig der hindu-javanischen Soziokultur Mitteljawas verpflichtete Offiziersgruppe um Suharto hat es in den bewegten Jahren nach 1966 verstanden, durch Zwang, Überredung und Gewährung von Vergünstigungen (Patronage), Widerstände und Opposition inner- wie außerhalb der Armee gegeneinander auszuspielen bzw. für sich zu gewinnen.(11)

Ungeachtet seiner Vielschichtigkeit lassen sich in diesem lange währenden Machtkampf einige Tendenzen ausmachen, die über das Jahr hinaus Gültigkeit beanspruchen können (12): Zum einen ist dies die Konzentration der Macht in den Händen einer immer kleineren Zahl von Verantwortlichen. Institutionell gipfelt diese Machtpyramide im Verteidigungsministerium und dem Präsidentenamt einschließlich der verschiedenen Nachrichtendienste. Zum anderen wird eine wachsende Javanisierung des höheren Offizierscorps - erst jüngst geringfügig abgemildert - sichtbar: 80% bei einem Anteil der javanischen Bevölkerung an der indonesischen Gesamtbevölkerung von rund 43 %.(13) Eine dritte Tendenz läßt sich hinzufügen. Innerhalb des Offizierscorps vollzieht sich ein tiefgreifender Generationswechsel.

Das Führungspersonal Indonesiens, das militärische wie auch das zivile, ist sich seit 1945 (seit dem Unabhängigkeitskampf, über die traumatischen Ereignisse von 1965/66 hinaus) bis auf den heutigen Tag - sieht man von einigen Ausnahmen (PKI-Führung, Sukarnoisten, Reform-Islam) ab - weitgehend gleichgeblieben. Es ist in die Geschichte als "Generation von 1945" eingegangen.

Diese "Generation von 1945" - Durchschnittsalter 1945 zwischen 20 und 45 Jahre - vermochte ihren Führungsanspruch über die Jahrzehnte hinweg in bemerkenswerter Weise zu behaupten.(14) Sie bestimmte auch in den Jahren nach 1965 - mittlerweile zwischen 40 und 65 Jahre alt - das politische Geschehen, mochte sich auch in ihren Reihen die Dominanz von der zivilen unzweideutig zur militärischen (javanischen) Führung verlagert haben. Mittlerweile jedoch zeichnet sich ein generationsbedingter Führungswechsel ab.

Die Armeeführung, die Offiziersgruppe um Suharto, gehört mehrheitlich der "Generation von 1945" an. Sie zieht sich

aus dem aktiven Dienst zurück. Sie dominiert heute Politik und Gesellschaft, Bürokratie und Wirtschaft im Lande. Dienst bei der Truppe leisten mittlerweile jene wenigen Offiziere, die zwischen 1950 und 1957 ("Brückengeneration"/generasi jembatan) eine Ausbildung erhalten haben, vor allem aber jene vielen Offiziere - die sogenannte "junge Generation" (generasi muda) -, die seit 1958 ordnungsgemäße Jahrgangsklassen besuchen konnten. In Sonderheit die "generasi muda" befehligt heute die Gewehre. Ihre Ausbildung gilt als professioneller als die ihrer Vorgänger, wird aber verschiedentlich als zu elitär kritisiert.(15) Darüber droht der Kontakt zur Gesellschaft verloren zu gehen (Gefahr der Kuomintangisierung). Auch in ihren Reihen sind vergleichsweise viele Javaner und - so die Erhebungen - viele Kinder von Soldaten. Über die politischen Ambitionen der "generasi muda" ist wenig bekannt. Nichtsdestoweniger ist es für die heute Regierenden keine leichte Aufgabe, die Kontrolle über die Truppe auch in der Zukunft zu behalten. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Offiziersgruppe um Suharto dereinst aus Altersgründen freiwillig zurücktreten wird.

Noch regiert sie. Letztendlich sind es nicht viel mehr als 500 hochrangige Offiziere, die - wenn auch oft schon pensioniert - die politischen Geschicke des Landes bestimmen. In der Kritik - im In- und Ausland - werden sie mehrheitlich als eine "gemäßigte" Militärregierung apostrophiert. Bei Kritik aus Kreisen des Islams, der Studentenschaft, der städtischen Intelligenz scheut sie zu gegebener Zeit nicht davor zurück, politische Grundrechte wie die Pressefreiheit, das Recht auf ordentliche Gerichtsverfahren oder auf gewerkschaftliche Organisation drastisch einzuschränken.(16) Noch aber gibt es solche Grundrechte. Noch auch ist Kritik an der verschiedentlich harschen javanischen Politik im ethnisch so andersartigen West-Irian möglich. Doch auch diese Regierung hat ihre Traumata. Da ist zum einen der gescheiterte Putschversuch vom Oktober 1965, dessen Hintergründe bis heute nicht restlos geklärt sind, in dessen Gefolge jedoch Hunderttausende tatsächlicher und angeblicher Kommunisten - unter tatkräftiger Mit-hilfe orthodoxer Muslime - getötet bzw. inhaftiert worden sind. Erst 1980 wurden die letzten dieser politischen Häftlinge freigelassen. Einiges an der noch heute strikt anti-kommunistischen Regierungspolitik läßt sich allein aus dem damaligen Geschehen heraus erklären. Da ist zum anderen die 1975 erfolgte Annektierung der einstigen portugiesischen Kolonie Ost-Timor. Sie stieß auf unerwartet heftigen, jah-

relangen Widerstand. Sie kostete bislang vermutlich über 100.000 Menschenleben (Guerillakrieg, Hunger).(17)

Die Rolle der Technokraten

Der Wechsel von der Präsidentschaft Sukarnos zu jener Suhartos führte nur bedingt zu einem Wandel im politischen System des Landes. Das dem soziokulturellen Kontext inhärente autoritäre Regierungssystem der "Gelenkten Demokratie" blieb in seinen wesentlichen Inhalten unangetastet. Weder die weltanschauliche Grundlage des Staates, die Pancasila, noch die 1959 von Sukarno wiedereingesetzte Verfassung von 1945 wurden in Frage gestellt. Sie repräsentieren auch im Kontext der "Orde Baru" unverzichtbare Grundwerte des Staatswesens. Was in dieser Kontinuität zum Ausdruck kommt, ist die weithin ungebrochene Wirksamkeit vorkolonialen javanischen Staatsverständnisses. Politik in Indonesien - mag sie sich auch in moderne Institutionen kleiden - ist vor diesem Hintergrund zu interpretieren.

Gleicht sich die Innenpolitik während der Präsidentschaft Sukarnos bzw. Suhartos in vielem, so gilt dieses Urteil nicht für die Wirtschaftspolitik und, als Folge davon, auch nicht für die Außenpolitik.(18) Die Regierung Sukarno hatte ein wirtschaftliches Chaos hinterlassen. Das Militär war demgegenüber von allem Anfang an mit dem erklärten Ziel aufgetreten, seinen Führungsanspruch durch wirtschaftliche Erfolge zu legitimieren. Das Land wurde in das westliche Weltwirtschaftssystem reintegriert. Diese Entscheidung war von grundlegender Bedeutung. Und die westlichen Industriestaaten - immer einschließlich Japan zu verstehen - erkannten dies auch durch umgehende Wirtschaftshilfen an. Sie schlossen sich zu einem Konsortium (Inter-Governmental Group on Indonesia/IGGI) zusammen, das Indonesien seit 1967 alljährlich außerordentliche Finanzhilfen gewährt. An die Stelle einer vormals vorwiegenden nationalistischen und etatistischen Wirtschaftspolitik trat fortan eine in vielen Bereichen neoliberale.

Eine solche Wirtschaftspolitik konnte insofern systemimmanente Logik beanspruchen, als nach der Liquidation der PKI alle maßgeblichen Führungsgruppen - nicht nur das Militär - ein wie auch immer geartetes sozialistisches Entwicklungsmodell ablehnten. Gegenüber tieferehenden gesellschaftsverändernden Entwicklungen bestanden und bestehen nahezu allseits Vorbehalte. Nicht nur von seiten der Regierung wird argumentiert, daß angesichts des überwältigenden Kapitalmangels und der fehlenden technischen und manageria-

len Fähigkeiten im Lande keine andere Wahl offenstände, als sich um substantielle Auslandshilfe zu bemühen und privatem Auslandskapital günstige Anlagemöglichkeiten zuzugestehen, um die angestrebte Industrialisierung zu beschleunigen.

Konzipiert wurde diese Wirtschaftspolitik zu wesentlichen Teilen von zivilen Fachleuten, von führenden Vertretern der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Jakarta. In die Publizistik sind sie als sogenannte Technokraten eingegangen. Bereits in den Jahren vor 1966 im informellen Kontakt mit der Armeeführung, sind sie in den Jahren danach in zahlreiche verantwortliche Positionen der staatlichen Planungsbehörden (u.a. BAPPENAS) bzw. in Ministerämter berufen worden. Ihre Zusammenarbeit mit Vertretern des Internationalen Währungsfonds (IWF), der Weltbank (WB), führenden Wirtschaftswissenschaftlern amerikanischer Universitäten und Stifungen war von allem Anfang an eng.

Politisch waren und sind die Technokraten in ihrer Arbeit letztlich von der Unterstützung durch die Armeeführung abhängig. Das schließt jedoch Konflikte mit bestimmten Geschäftsinteressen, mit Nepotismus und Ineffizienz in den Reihen des Militärs - aber auch Konflikte mit vorzugsweise japanischen und amerikanischen Transnational Cooperations (TNC) - nicht aus.(19) Wiederholt erhielten sie in der Vergangenheit in derartigen Fällen IWF- und WB-Unterstützung. Das Präsidentenamt bevorzugt in solchen Auseinandersetzungen eine Mittlerrolle. Letztlich aber sind Militärs und Technokraten in einer Weise aufeinander angewiesen, daß eine Trennung - allen komplexen Machtintrigen und tagespolitischen Konflikten zum Trotz - wenig wahrscheinlich erscheint.

Die Technokraten sind insofern als transnationale Eliten definiert worden, als sie ihre Ausbildung vorzugsweise im Ausland - insbesondere in den USA - erhalten haben.(20) Nach dieser Definition ist ihnen eine weitgehende Orientierung an westlichen Wirtschaftspraktiken und -modellen, der Verlaß auf westliche Hilfen, aber auch die Annahme, mittels raschen Wirtschaftswachstums soziale Probleme lösen zu können, gemeinsam. Das Militär aber gibt Gelegenheit, wachstumsorientierte Zielvorstellungen in Planung und Gesetzgebung umzusetzen. Gegenüber solcher Politik sind zahlreiche Einwände vorgebracht worden. In Sonderheit, daß dabei die Möglichkeiten und Grenzen der jeweiligen Gesellschaften und Kulturen außer Acht gelassen werden, daß über der Konzentration auf den Faktor Wirtschaftswachstum alternative Ziele, wie soziale Gerechtigkeit und Wohlfahrt, vernachlässigt werden. Die Regierung hat in ihren Erklärungen dieses Problem erkannt.

In den Sozialwissenschaften ist mittlerweile die Einsicht Allgemeinplatz, daß die Adaption eines fremden Wirtschaftssystems jeder Gesellschaft einen gewissen Wandel im jeweiligen soziokulturellen Wertesystem auferlegt. Diese Einsicht gilt auch für Indonesien. Vieles dessen, was die Wirtschaftspolitik der Technokraten voraussetzt - Entscheidungsfreude, Konfliktbereitschaft, sachbezogene Entscheidungen an Stelle von personalen Loyalitätsbeziehungen, Patronage u.v.ä.m. - läuft der, für die Mehrheit der indonesischen Bevölkerung verbindlichen, javanischen Soziokultur zuwider.(21) In Sonderheit jenen beiden grundlegenden Normen, denen ein Javaner in seinem gesellschaftlichen Umgang allemal zu genügen trachtet: dem Prinzip der Konfliktvermeidung (rukun) und dem Respektsprinzip. Die javanische Gesellschaft ist als eine der "top-down-authority", der "one-way-communication" beschrieben worden. Eine "white-collar-mentality" herrscht vor.

Solche Widersprüche führen zu zahlreichen Wertkonflikten. Indonesien erscheint vielen als ein kapitalistisches Land. Aber selbst in den verantwortlichen Schichten des Landes werden charakteristische Elemente kapitalistischen Verhaltens wie Privatinitiative und Konfliktbereitschaft nur sehr bedingt als positive Werte anerkannt.(22) Offen treten solche Wertkonflikte auch bei einem Vergleich von offizieller Wirtschafts- und Innenpolitik zutage. Wird in der ersteren mittlerweile dem einzelnen noch einige Konflikt- und Veränderungsbereitschaft zugestanden, so gilt dies für die Innenpolitik keineswegs. Hier sind diese Eigenschaften unerwünscht.(23) Hier wird auf eine bewußte Depolitisierung der Bevölkerung abgestellt. Die Problematik solcher Entwicklungen ist offenkundig. Vielen gelingt die Anpassung an die neuen Verhaltensweisen nicht. Reaktionen sind Retraditionalismus (Islam), Wertevakuum (steigende Jugendkriminalität in den Städten), die Hoffnung, vorkoloniale Verhaltensweisen mit den Voraussetzungen einer kapitalistischen Zivilisation ohne persönliche Konsequenzen vereinen zu können (nouveaux riches).

Die Regierung Suharto kann nichtsdestoweniger auf Erfolg in ihrer Wirtschaftspolitik verweisen. Vor allem in Bezug auf die realen jährlichen Wachstumsraten in den siebziger Jahren (7-8%). Auch im infrastrukturellen Bereich sind - im Vergleich zur Regierungszeit Sukarnos - deutliche Fortschritte erzielt worden (Bewässerungssysteme, Straßenbau, Schulen, Krankenhäuser usw.), obwohl bei alledem verschiedentlich ökologischer Raubbau (u.a. Holz) nicht übersehen werden kann.

Diese Erfolge sind - ungeachtet der seit 1973 sprunghaft gestiegenen Öleinnahmen - in nicht unerheblichem Maße Folge von Auslandshilfe, Auslandsinvestitionen und ausländischem Know-how. Ein Ende dieser Hilfen würde ein weitgehendes Ende von Entwicklungspolitik bedeuten. Ein Staatshaushalt ohne Auslandshilfe und hohe Öleinnahmen - die Ölindustrie ist trotz PERTAMINA noch immer in erheblichem Maße von Auslandskapital und ausländischem Know-how abhängig - ist schlechterdings nicht vorstellbar. Die Struktur der Staatseinnahmen ist deshalb mit derjenigen einer rohstoffproduzierenden Kolonie verglichen worden.(24) Der Außenhandel konzentriert sich in einem ausnehmend hohen Maße (70%) auf nur zwei Länder (Japan, USA). Die - zumeist kapitalintensiven - Auslandsinvestitionen konzentrieren sich auf den Großraum Jakarta und Rohstoffextraktionen (Öl, Bergbau, Holz) auf den Außeninseln. Sie tendieren dazu, die dualistische Wirtschaftsstruktur Indonesiens - regional wie sektoral- zu verstärken. Solche Zusammenhänge implizieren weitreichende politische Folgerungen.

Die starke Verwurzelung der Regierung Suharto in der javanischen Soziokultur ist bereits angesprochen worden.(25) Die meisten der verantwortlichen Militärs sind der priyayi/abangan-Tradition zuzuordnen. Im Verständnis dieser wirkungsmächtigen vorkolonialen Tradition kommt dem Machtzentrum eine alles entscheidende Rolle zu.(26) Übertragen auf die Gegenwart bedeutet dies, daß dem Präsidentenamt, dem Staatsapparat, in der aktuellen wirtschaftspolitischen Entwicklung eine strategische Rolle zufällt. Nahezu alles, was im Zusammenhang von Auslandshilfe (IGGI), Auslandsinvestitionen (Lizenzen, Export, Import usw.), aber auch in Bezug auf den OPEC-Windfall-Profit zur Entscheidung ansteht, wird hier verhandelt.(27) Daraus resultiert eine ungemeine Machtfülle in den Händen vergleichsweise weniger Verantwortlicher. Reichtum kommt - in der javanischen Tradition - von Macht, nicht umgekehrt. Auch heute lassen sich ohne Staatspatronage in Indonesien kaum einträgliche Geschäfte realisieren. Aus dieser Tatsache ist, wenn auch nicht unwidersprochen, der Vorwurf abgeleitet worden, daß das Militär weitgehend vom Ausland abhängig ist ("borrowed power"). Vieles dessen, was die Regierenden zu verteilen haben, kommt aus dem Ausland.

Das politische System Indonesiens wird gemeinhin als neofeudales, oder besser neopatrimoniales beschrieben.(28) Es gibt einige Zweifel, ob es ihm gelingt, die komplexen Entwicklungen in Gesellschaft und Wirtschaft auf Dauer mit dem - bis dato vorherrschenden - traditionellen System personaler Loyalitäten und Patronage zu steuern. Die indo-

nesische Gesellschaft befindet sich in einem tiefgreifenden Umbruch. In Sonderheit die vergangenen eineinhalb Jahrzehnte haben einen unübersehbaren Wandel in der Sozialstruktur gebracht. Eine wesentliche Ursache für diesen Wandel liegt in der Wirtschaftspolitik der "Neuen Ordnung". Sie schuf einen eigenen Kreis von Machtträgern und Begünstigten, dem die regierenden Militärs, Technokraten, Teile der geschäftstüchtigen chinesischen Minderheit (dominant insbesondere im Handel) und nicht zuletzt das Auslandskapital - insbesondere das japanische - zuzurechnen sind. Dem auch, je nach Nähe zum Machtzentrum, noch weitere - vorzugsweise städtische - Schichten zugezählt werden können. In den städtischen Mittel- und Oberschichten gibt es einige politische Vorbehalte gegenüber den regierenden Militärs. Mangelnde politische Teilhabe wird beklagt. Auch von politischer Verfolgung ist man gegebenenfalls unmittelbar betroffen. Letztlich aber profitieren auch diese Schichten von der offiziellen Wirtschaftspolitik. Betroffen ist primär der ländliche Raum (strukturelle Armut).

Versuche, das grobe Raster der Bevorzugten zumindest in überschlägigen Zahlen zu fassen, vermögen nur Trends anzuzeigen. Die Zahl jener, deren jährliches Pro-Kopf-Einkommen deutlich über 1000 US-Dollar liegt, ist bei annäherungsweise 5% der Gesamtbevölkerung anzusetzen. Dazu zählen, neben den letztverantwortlichen Militärs und dem Führungspersonal staatlicher Gesellschaften wie der PERTAMINA, Verantwortliche in der Bürokratie (einschließlich Familienangehörige weit über 1 Million); Offiziere, Geschäftsleute, Mitglieder der Provinzregierungen usw. (insgesamt wieder weit über 1 Million) und zumindest eine weitere Million von seiten der chinesischen Minderheit.

Einer - hier nur als terminus technicus verstandenen - Mittelschicht können bei einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von etwa 1.000 US-Dollar etwa 10% der Gesamtbevölkerung zugerechnet werden. Sie sind definiert als jene, die weder der Oberschicht noch der großen Bevölkerungsmehrheit (Landbevölkerung, städtische Randgruppen) zuzurechnen sind. Vorzugsweise aufgrund besserer Ausbildung steht ihnen eine gewisse soziale Mobilität offen. Vielfach sind sie in der Bürokratie bzw. Privatwirtschaft angestellt bzw. von beiden als Auftraggeber abhängig.

Wenn heute davon gesprochen wird, daß sich in den Jahren seit 1966 der Lebensstandard vieler Millionen Indonesier verbessert hat, ist dem kaum zu widersprechen. Vornehmlich die vorgenannten Schichten und ein begrenzter Prozentsatz wohlhabender Bauern sind diesem Personenkreis zuzurechnen. Ihre Gesamtzahl liegt bei mindestens 20 bis 30 Millionen

Menschen.

Indonesien zählt etwa 155 Millionen Einwohner. Davon leben rund 80% auf dem Land. Die bisherige wachstumsorientierte Modernisierungspolitik hat dieser Bevölkerungsmehrheit - und den Millionen urbaner Marginalbevölkerung - nur bedingt eine Verbesserung im Lebensstandard gebracht.(29) Sie vermochte zur Lösung der beiden Hauptprobleme des Landes - Entwicklung auf dem Lande und Arbeitsplatzbeschaffung - nur wenig beizutragen. Eine große Zahl von Indonesiern lebt nach wie vor unterhalb der Armutsgrenze. Es gab in den zurückliegenden eineinhalb Jahrzehnten zweifelsfrei auch Verbesserungen im ländlichen Raum. Aber staatliche Förderungsmaßnahmen tendieren dazu, die wenigen Wohlhabenden im ländlichen Raum zu begünstigen. Produktionssteigerungen aufgrund Produktivitätssteigerungen (Grüne Revolution, Kapital- statt Arbeitseinsatz) gehen vielfach zu Lasten des sozialen Zusammenhaltens in der traditionellen Dorfgemeinschaft. Gewinnerorientierte, kommerzielle Nahrungsmittelproduktion ersetzt althergebrachte arbeitsintensive Praktiken. Der Anteil der landlosen Bauern auf Java - der überbevölkerten Hauptinsel - wird auf mindestens 50% geschätzt. Den Betroffenen stehen im außerlandwirtschaftlichen Bereich kaum Arbeitsplätze zur Verfügung. Eine aufkommende moderne Konsumgüterindustrie droht in vielen Fällen auch noch die traditionellen Formen dörflicher Heimarbeit unrentabel zu machen.

In Indonesien hat sich daher im letzten Jahrzehnt trotz allen wirtschaftlichen Fortschritts die Kluft zwischen Stadt und Land unübersehbar vertieft. Die Regierenden wissen um diese Problematik; ob sie daraus die nötigen Konsequenzen zu ziehen vermögen, muß die Zukunft erweisen. Konsequenzen aber würden vorzugsweise die sie tragenden Schichten betreffen, und der ländliche Raum hat kaum eine Interessenvertretung im Machtzentrum.

Die Einkommens- und Besitzverteilung ist im Indonesien der letzten 15 Jahre außerordentlich ungleich verlaufen. Angesichts dieses Tatbestandes ist die Behauptung, daß den Entwicklungen innerhalb der indonesischen Gesellschaft die Tendenz zu einer Klassengesellschaft innewohnt, verständlich. Aktuell ist sie jedoch nicht. Gegenüber einer solchen Behauptung lassen sich grundsätzliche Vorbehalte vorbringen. Sie laufen im wesentlichen darauf hinaus, daß Klassenstrukturen ein Typus sozialer Organisation sind, dessen Ursprünge allein aus den historischen Entwicklungen in Europa zu erklären sind.(30) Das Denken nach diesem Modell auf die Analyse andersartiger Kulturräume und Sozialstrukturen zu übertragen, kann zu Fehlschlüssen verleiten. Am

Fallbeispiel Indonesiens wird dies deutlich. Die verschiedenen kulturellen und/oder religiösen Wertsysteme im Lande vermögen noch die unterschiedlichsten sozioökonomischen Interessengruppen zu integrieren. Gruppenmerkmale wie Religion, Soziokultur und Ethnie, Gegensätze wie Stadt/Land, Java/Außeninseln, chinesische Unternehmer/pribumi überlagern noch immer schichtspezifische Gemeinsamkeiten. Zumindest für die Gegenwart kann deshalb kaum von einem Klassenbewußtsein in Indonesien gesprochen werden.(31)

Nichtsdestoweniger haben sich die aktuellen Widersprüche in der indonesischen Gesellschaft verschärft. Klagen über den Verlust traditioneller Werte sind häufig. Aber die gleichzeitige Orientierung der städtischen Ober- und Mittelschichten an westlichen Standards ist gleichermaßen unübersehbar, sowohl im individuellen (TV, Stereo, Kassettenrecorder, Waschmaschine, Kosmetik usw.) wie auch im staatlichen Bereich (Satelliten, Computer, Farbfernsehen usw.).(32) Die Faszination neuester Techniken ist offensichtlich zu groß, das Vorbild Erste Welt nachgerade unwiderstehlich. Daß hier - angesichts der besonderen Bedingungen und begrenzten Möglichkeiten des Landes - andere Prioritäten gesetzt werden, ist wenig wahrscheinlich.

Indonesien blieb in den letzten fünfzehn Jahren von größeren politischen Unruhen verschont. Soweit es zu Demonstrationen kam - u.a. im Januar 1974 - richteten sie sich vornehmlich gegen die allgegenwärtige Korruption und eine Wirtschaftspolitik, die wohl gesamtwirtschaftliches Wachstum, für die große Masse jedoch, insbesondere die Landbevölkerung, nur bedingt Verbesserungen gebracht hat. Politische Stabilität und Wirtschaftswachstum - wie immer auch definiert - in einem so großen und vielgestaltigen Land wie Indonesien, einem Entwicklungsland, bewerkstelligt zu haben, ist keine geringe Leistung. Zu wünschen ist, daß die daraus resultierenden neuen Widersprüche auch einer Lösung zugeführt werden.

Summary

In Indonesia the military is omnipresent in state and society. The reproach of corruption regarding the military is often advanced, but corruption is to be seen also as part of the political culture of the country. Within the body of officers a change of generations is taking place. The older "generation of 1945" is retreating from active service but still has a dominating position in politics, society, bureaucracy, and economy. About the political targets of the

"young generation", among it comparatively many Javanese, better educated and trained, only little is known. A second elite group, the technocrats, internationally educated and oriented, depends on the military. Their target of economic growth conflicts with fundamental social values of traditional society. Success has been reached in the infrastructure, but the economic benefits so far accrue to only 20 to 30 million people. The gap between Western consumption-orientated standards and traditional values is widening, but political unrest could be avoided for the time being.

Anmerkungen

- (1) Büttner, F., u.a.: "Reform in Uniform? Militärherrschaft und Entwicklung in der Dritten Welt. Bonn 1976, S. 18-20.
- (2) Exemplarisch dafür: John I. Johnson (Hg.): The Role of the Military in Underdeveloped Countries. Princeton 1962.
- (3) Mac Dougall, John A.: Patterns of Military Control in the Indonesian Higher Central Bureaucracy, In: Indonesia, 33 (April 1982). S. 89-121.
- (4) Insgesamt wurden allein in den Anfangsjahren der "Neuen Ordnung" (Orde Baru) über 20.000 Militärs für unterschiedlichste zivile Aufgaben abgestellt; siehe: Far Eastern Economic Review, 15.9.1983, S. 44.
- (5) Jüngsten militärischen Angaben aus Jakarta zufolge sind bestenfalls 20% der Militärausgaben im Staatshaushalt ausgewiesen. Der große Rest kommt u.a. - in unbekannter Höhe - aus Gewinnen von staatlichen und privaten Wirtschaftsunternehmen. Hinzuzurechnen ist auch noch die ausländische - insbes. amerikanische - Militärhilfe; siehe: Far Eastern Economic Review, 15.9.1983, S.46.
- (6) Details: Robinson, R: Toward a Class Analysis of the Indonesian Military Bureaucracy State, In: Indonesia, 25 (April 1978), S. 17-39.
- (7) Vgl. Sundhausen, U.: The Military: Structure, Procedures, and Effects on Indonesian Society, In: K.D. Jackson/L.W. Pye (Hg.): Political Power and Communication in Indonesia. Berkely 1978, S. 54-56.
- (8) Eine kurze Bibliographie zum Thema findet sich bei: John A. Mac Dougall: op.cit., S. 120-121.
- (9) Dahm, B.: Indonesien. Geschichte eines Entwicklungslandes, 1945-1971, In: Handbuch der Orientalistik,

- III. Abt., 1. Band. Leiden/Köln 1978, S.1/2.
- (10) Evers, H.-D.: Class Formation in Indonesia in the Southeast Asian Context. (Vortragsmanuskript). Seminar on Contemporary Indonesia, Monash University, 10.-13. Aug. 1979, S. 18.
 - (11) Im Detail: H. Crouch: The Army and Politics in Indonesia. Ithaca 1978.
 - (12) Reine Javaner ohne Sundanesen und Maduresen. (13) Vgl.: Current Data on the Indonesian Military Elite, (prepared by the editors), In: Indonesia, 29 (April 1980), S. 155-162; Current Data on on the Indonesian Military Elite, (prepared by the editors), In: Indonesia, 33 (April 1982), S. 129-148.
 - (14) Vgl. der Verf.: Indonesiens Außenpolitik nach Sukarno, 1965 - 1970. Möglichkeiten und Grenzen eines bündnisfreien Entwicklungslandes. Hamburg 1976, S. 91ff.
 - (15) Vgl. Ulf Sundhausen: Regime Crisis in Indonesia. Facts, Fiction. Predictions, In: Asian Survey, 21, (Aug. 1981), 3, S. 831ff.; John A. Mac Dougall: op. cit. S. 104ff.
 - (16) Vgl. Ulf Sundhausen: op.cit. S. 816.
 - (17) Vgl. Johannes Müller: Indonesien - Riese auf schwankenden Füßen. In: Stimmen der Zeit, Jan. 1984, i.E.
 - (18) Vgl. der Verfasser, "Indonesiens Außenpolitik...", S. 135ff.
 - (19) Vgl. H. Feith: Repressive-Developmentalist Regimes in Asia: old Strengths, new Vulnerabilities. (Vortragsmanuskript). Seminar on Contemporary Indonesia, Monash University 10.-13.Aug. 1979. Hier stellt der Autor auch Überlegungen an, inwieweit auslandsinduzierte Industrialisierung und Militarisierung in Staaten der Dritten Welt einander bedingen.
 - (20) Vgl. Carl H. Lande: Technocrats in Southeast Asia: A Symposium Introduction, In: Asian Survey, 16/17 (Dez. 1976), S. 1151-1158.
 - (21) Vgl. John A. Mac Dougall: The Technocratic Model of Modernization: The Case of Indonesia's New Order. In: Asian Survey, 16/12 (Dez. 1976), S. 1166-1183.
 - (22) Mackie, James: Social stratification and social class in Indonesia. (Vortragsmanuskript). Seminar on Contemporary Indonesia, Monash University 10.-13.Aug. 1979, S. 6.
 - (23) Morfit, Michael: Pancasila: The Indonesian State Ideology According to the New Order Government, In: Asian Survey, 21/8 (August 1981), S. 847.
 - (24) Evers, H.-D.: op. cit., S. 17.

- (25) Vgl. auch: B. R. O'G. Anderson: Old State, New Society: Indonesia's New Order in Comparative Historical Perspective, In: Journal of Asian Studies, 42/3 (Mai 1983), S. 477-496.
- (26) Vgl. F. Magnis-Suseno: Javanische Weisheit und Ethik. München 1981, S. 84ff.
- (27) B. R. O'G. Anderson: op.cit., S. 489.
- (28) Vgl. D. Emmerson: Indonesia's Elite: Political Culture and Cultural Politics. Ithaca 1976; vgl. auch: A. Robinson: Culture, Politics and Economy in the Political History of the New Order, In: Indonesia, 31 (April 1981), S. 1-29; Ann Ruth Willner: Review Article: Repetition in Change: Cyclical Movement and Indonesian Development, In: Economic Development and Cultural Change", 29/2 (Jan. 1981), S. 409-417.
- (29) Vgl. T. Dams: Indonesien: Ländliche Armut kein politisches Tabu, In: Entwicklung und Zusammenarbeit, 2/1983, S. 10/11; M. Fenner/H. Dürste, Orientierung zu einer Entwicklung mit Gleichheit? In: ebd., 11/1983, S. 14-16.
- (30) Vgl. H.-D. Evers: Group Conflict and Class Formation in Southeast Asia, In: H.-D. Evers (Hg.): Modernization in Southeast Asia. Oxford 1975, S. 109/110.
- (31) Mackie, James: op. cit., S. 3/4.
- (32) Vgl. R. Laphorne: The Dominant Class in Indonesia. Some Rough and Incomplete Notes. (Vortragsmanuskript). Seminar on Contemporary Indonesia, Monash University 10.-13.Aug. 1979, S. 9; H. Feith: op. cit., S. 13.